

Hofchronik von Historiker Dr. Josef Nössing



Das alte Bauernhaus am Trierer Hof 1962 - Malerei von Otto Schams

DER TRIEFER HOF – Die Geschichte eines Südtiroler Bergbauernhofes

Den Hofnamen *Trif* leitet der verdiente Namenforscher Josef Tarneller aus dem alpenromanischen ladinischen Namen *Sotrif* her, wozu ein Beleg aus dem Jahre 1547 berechtigt. Als deutsches Äquivalent kann der Name *Unterrain* („Unter dem Abhang“) gelten.

Seit 1288 wird der Triefler Hof nachweislich bearbeitet. Zuerst wird in einem Dokument vom Jahre 1288 der oberste Teil des Hofes namens „*Silva plana*“ erwähnt, ein ladinischer Name, der eine Waldebene bezeichnet und in der heutigen Benennung „*Sellaplun*“ fortbesteht. Es handelt sich um eine Wiese, die damals wohl erst vor kurzem gerodet worden war. 1588 findet sich erstmals ein Triefler in St. Valentin in den schriftlichen Quellen. Mit wenigen Lücken kann man daraufhin die Besitzer des Triefler Hofes bis auf den heutigen Tag verfolgen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wechselte der Hof oft Besitzer, was auf die allgemein schwierige Wirtschaftslage in der Tiroler Landwirtschaft zurück geführt werden kann, die besonders die Bergbauern in hoher Lage hart traf und sie oft dazu nötigte, den Hof aufzugeben.

Seit 1905 bewirtschaftet die Familie Silbernagl in der vierten Generation den Hof. Sie hat ihn über die schweren Zeiten der Zwischenkriegszeit im Eigentum der Familie behalten und in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts erfolgreich durch die Herausforderungen, die der Wandel von der Selbstversorgungs- zur Grünlandwirtschaft und von der händischen Arbeit zur Mechanisierung mit sich brachte, geführt. Neben der Landwirtschaft bildet heute Urlaub auf dem Bauernhof ein zweites wirtschaftliches Standbein auf diesem Hof.

Der Triefler Hof auf 1300 m Meereshöhe liegt am obersten Rande der historischen Siedlungsmöglichkeit. Die günstige Lage mit viel Sonnenschein erlaubte auf dem Triefler Hof auch noch den Getreideanbau, der die notwendige Ernährungsgrundlage einer selbstversorgenden Bauernfamilie sicherte. Sie führte hier ein arbeitsreiches und bescheidenes Leben in gesunder Umgebung und im Genuss der bekannten Tiroler Freiheit, die seit dem ausgehenden Mittelalter die Leibeigenschaft verdrängt hatte. Selbstverständlich drückten auch die Tiroler Bauern die Grundzinsen, der Zehent, die Steuern und die Gemeindeabgaben.

Im Jahr 1634 hieß der Besitzer des Triefler Hofes Melchior Paldauf. Das Gut wurde folgendermaßen beschrieben:

“Paurecht des hofs genannt Trif in Albeins Sanct Valentins malgrei gerichts Castlruth bestehnd aus einer behausung, dillen stadl, stallung und krautgarten; ackerfeld von 18 star samen, wiese von 10 madern, alles beeinander in einem umfang; trägt in gemeinen jarn 72 star allerlei getraid, die wiesen bei 9 schlaipffuder hey und grume; daüber ist die Sanct Ulrichskirche in Greden ordentliche grundherrschaft, zinst dahin grundzins jährlich auf Martini 1 gulden und 48 kreizer; ganzen zehent der pfarre Castlruth; steurt 2 gulden zu beiden terminen; wird taxiert 600 gulden; eine frei und ledige wiesn Mayrpodn genannt in Sanct Valentin von 6 madern , trägt 6 schlaipffuder hey; taxiert 130 gulde.“

140 Jahre später besaß laut Angaben im Theresianischen Kataster von ca. 1775 Anton Thomaseth den Triefler Hof; das Gut wurde zwar ähnlich aber doch schon etwas genauer beschrieben:

„der hof genannt Triff bestehnd aus nr. 1237 a-d behausung, stadl, stallung, dille und krautgarten; ackerfeld von 5 ½ jauch 360 klafter, wiese von 5 ½ tagmahd, wald und weide von 13 morgen; schätzwert 1095 gulden und 39 kreizer; nr. 1238 wiese mit heydille auf Sölvaplan von 20 tagmahd im schätzwert von 500 gulden; nr. 1239 wiese zu Oberfursch auf Seiseralm von 12 tagmahd wird geschätzt 156 gulden; nr. 1240 wiese und stallele von 5 tagmahd wird geschätzt 125 gulden; Nr.1237a-d ist der grundherrschaft der Sanct Ulrichskirche in Greden gehörig und zahlt jährlich grundzins 4 gulden 48 kreizer, 1 star weizen, 1 ½ star roggen; nr. 1238 zinst dem bruderschaftsbenefizium in Castlruth grundzins 48 kreizer, 1 kitz, 30 eier; nr. 1239 zinst Kaspar Fulterer, Schildberger 36 kreizer; gibt der Sanct Peter- und Paulskirche in Castlruth 6 kreizer als zehent sowie auf- und abzug; nr. 1240 ist luteigen.“

Der Besitz hat sich zumindest um zwei Almwiesen vermehrt. Die Wiese *Mayrpodn mit Heudille* ist wohl identisch mit der Wiese mit *Heudille Sölvaplan*, was sich vom Namen *Silva plana* ableitet, den wir erstmals 1288 antreffen. In der Beschreibung von 1775 wird im Unterschied zur ersten eine große Waldung mit Weide genannt, die direkt an die Hofgüter anschließen. Vermutlich ist es zu einer Waldzuteilung gekommen. Während in der älteren Beschreibung der Ertrag angegeben wird, fehlt er in der jüngeren. Der starke Anstieg der Grundzinsen lässt sich nur dadurch erklären, dass der Hof in der Zwischenzeit öfters an nicht Verwandte weiterverkauft wurde. Solche Besitzwechsel ermöglichten es den Grundherren, jeweils den Grundzins zu erhöhen. Unter Grundherren verstand man die (Ober)eigentümer von Grund und Boden. Es handelte sich in der Regel um adelige oder großbürgerliche Personen sowie um kirchliche Institutionen oder um die Landesfürsten, die seit dem Mittelalter das Eigentum an Grund und Boden erfolgreich beanspruchten und von den Benutzern einen Pachtzins verlangten. Von den Land- und Gemeindesteuern steht in der Beschreibung von 1775 nichts mehr, wohl weil sie einer zu starken Veränderung unterworfen waren, um sie als feststehende Lasten einzutragen.

Die Gegend zwischen Ratzes und dem Psoarhof in St. Valentin heißt in alten Urkunden Albeins.

1 Jauch Ackerfeld entspricht 3.704,55 m², 1 Morgen Wald 1.057,64 m², 1 Quadratklafter 0,27 m², 1 Tagmahd entspricht 1.079 m².

Seit 1775 hat sich viel geändert: Die Ablöse der Grundzinsen und des Zehents im Jahre 1848 war ein wichtiger Schritt, weil die Bauern nun alleinige Eigentümer der Höfe wurden.

Die Ablösung der Nutzungsrechte (Weide, Holz- und Streubezug usw.) im Jahre 1927 brachten wieder neue Schwierigkeiten, nachdem die Krise in der Landwirtschaft in den 1880er Jahren und in den Nachkriegsjahren nach 1918 überwunden waren. Die Modernisierung der Landwirtschaft, speziell die Mechanisierung war ein weiterer, risikoreicher Schritt, der bei den Kastelruther Bergbauern in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts anzusetzen ist. Eine aufmerksame Landespolitik griff seit dieser Zeit den Bergbauern unter die Arme und half die schwierigen Übergänge zu meistern.

In der gesamten Geschichte Tirols war die bäuerliche Gemeinschaft ein integrierender Faktor, der Zusammenhalt und gute Nachbarschaft zum Inhalt hatte. Die Dorfgemeinschaft bot Mitspracherecht und verlangte Mittragepflichten in allen Gemeindebedürfnissen. In der Kirchengemeinde wurde ein einheitliches religiöses Ziel angestrebt, darin galt Gleichheit der Mitglieder und verantwortungsvolle Mitträgerschaft bei den Kosten für die Erhaltung der lokalen Kirchen und der Seelsorger.

Das Leben auf dem Trierer Hof hat man sich möglichst einfach vorzustellen: Die Arbeit bestimmte den täglichen und den jahreszeitlichen Rhythmus, Selbstversorgung war Gebot; einfach und zum Teil selbst, zum Teil von örtlichen Handwerkern gefertigt war die Einrichtung, lediglich die getäfelte Stube fiel dabei wegen ihrer feinen Ausfertigung aus dem Rahmen.

Der tägliche Nahrungsplan sah morgens Mus, Knödel zu Mittag und „Frigl“ (Milchsuppe mit Mehleinlagen) am Abend vor. Dazwischen gab es vormittags ein „Halbmittag“ und nachmittags eine „Marende“ mit Speck oder Käse und Brot bei der schweren Arbeit; bei leichter Arbeit Milch und Brot. Wein wurde als Getränk erst in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg allgemein gereicht. Fleisch gab es hauptsächlich an besonderen Feiertagen und in der kalten Jahreszeit nach dem Schlachten; Gebackenes, d.h. Krapfen und Süßspeisen kamen nur an besonderen Feiertagen, darunter am Kirchtage (14. Februar) auf den Tisch. Selbstverständlich wurde auch das Brot am Hof gebacken.

Das „Gwandt“ (Bekleidung) wurde aus der eigenen Schafwolle hergestellt und war selbstverständlich einfach, lediglich die Frauen durften ein wenig Schmuck und Bänder tragen. Hemden und Unterkleider wurden aus selbst hergestelltem Hanftuch gefertigt. Das Leder für die Schuhe wurde aus eigenen Tierhäuten, die ein lokaler Gerber verarbeitet hatte, hergestellt. Erst die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts änderten Speiseplan und Bekleidung.

Der Kraut- oder Gemüsegarten, den die Bäuerinnen mit besonderem Fleiß und Einsatz pfl egten, lieferte mehr als das kleine Grundstück erwarten ließ: Salate, Kohl, verschiedene Rübenarten, Bohnen, allerlei Gewürz- und Teekräuter sowie Blumen. Er sicherte für die bäuerliche Familie zum großen Teil die für eine gesunde Ernährung notwendigen Vitamine. Eine Ausnahme bilden dabei die Rüben für das Kraut, das den Winter hindurch auf dem Speisezettel war; diese wurden auf den Äckern als Zweitfrucht erzeugt. Gelegentlich wurde auch ein wenig Kohl in das Rübenkraut gemischt. Die Heumahd auf der Seiser Alm erforderte wegen der großen Flächen vor der Einführung der Mähmaschine (bis ca. 1965) den Einsatz aller jungen Dorfbewohner, auch der Handwerker. Diese Arbeit sowie der Transport des Heus mit Pferdeschlitten im Winter zum Hof waren mit besonderen Bräuchen verbunden. Überhaupt hat sich in Kastelruth eine große Vielfalt an Brauchtum erhalten, an dem jeder Hof und jede Familie beteiligt sind. Im Kastelruther Dorfbuch wird darüber ausführlich berichtet.

Nach Recherche von Historiker Dr. Josef Nössing



Der Trierer Hof um 1963. Im Vordergrund Florian (mit dem Rücken zum Bild) mit zwei Nachbarsbuben, dahinter Schwester Maria und Vater Anton und weitere Nachbarskinder

In der Folge die dokumentierten Besitzverhältnisse des Trierer Hofes:

1630 Melchior Paldauf - 1680 Jacob Goller - 1751 Maria Gollerin, Caspar Thomaseths Ehefrau - 1780 Anton Thomaseth - 1791 Josef Thomaseth - 1834 Anna Thomaseth - 1836 Zacharias Lanziner, Sohn des Pflegerhof von St. Oswald und Anna Thomaseth - 1844 Anna Thomaseth – Witwe Lanziner - 1845 Anton Lanziner - 1881 Johann Drocker, Decker in Tisens - 1896 Johann Putzer, Plieger in St. Valentin - 1905 Paul Silbernagl (der Urgroßvater von Martin) vom Treffhof - 1953 Anton Silbernagl - 1979 Florian Silbernagl - 2014 Martin Silbernagl.